

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 51 (1994)

Heft: 7

Artikel: Von Planken zu Leuchtfeuern

Autor: Wüthrich, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterricht mit Kindern und Jugendlichen

Von Planken zu Leuchtfeuern

Peter Wüthrich, ESSM

Sport! Welch faszinierend facettenreicher Begriff! Auch in den pädagogischen Überlegungen. Kinder und Jugendliche haben als werdende Persönlichkeiten Rechte, die Leitenden als Lotsen Verantwortungen.

Sport! Welch faszinierend facettenreicher Begriff! Sport provoziert, fordert heraus, weckt Emotionen. Sport separiert Meinungen, radikalisiert Auffassungs- und Verständnisvermögen. Sport wandelt sich stetig. Im Sport tätige Institutionen und Verbände, Vereine, Klubs, Individuen, suchen ihren Platz, ihre Kultur, ihr Leitbild in diesem sportlichen Sein und Tun. Zu dieser ungemainen Vielfalt des Sportlebens, des Sporttreibens, des Sportlehrens tauchen heute mehr denn je Fragen auf nach den Grenzen der menschlichen Leistungsfähigkeit, nach dem Sinn der Grenzerfahrung, nach den wahren Werten des Sportes. An den Sport werden Erwartungen gestellt, klare wie diffuse, strukturierte wie chaotische. Viele bemühen sich, Klarheit und Sinngebung zu schaffen. Viele dieser Versuche scheitern. Zu verschieden fühlen, erleben und interpretieren wir Sport.

Fortschritt?

Die zunehmende Freizeit der modernen Gesellschaft ermöglicht vermehrtes Sporttreiben. Geht aber nicht gerade diese Entwicklung schneller, als wir uns umzustellen vermögen? Ist mehr Freizeit denn auch mehr Sinn-Zeit, mehr Mit-Zeit, mehr Seins-Zeit? Wir leben doch in der besten Zeit der Geschichte, können uns fast alles leisten, uns selbstverwirklichen. Den Kindern und Jugendlichen geht es doch so gut. Sie sollen es doch besser haben als all unsere Altvorderen. Wir wissen doch so viel. In immer kürzerer Zeit fluten immer gigantischere Mengen an Informationen via Datenautobahnen in die gute alte Stube. Bald schon haben die Schulzimmer der alten Gattung ausgedient, wegrationalisiert durch Terminals. Was gestern noch Träume waren, ermöglicht uns heute die virtuelle Realität. Bald schon werden Gefühle und Stimmungen per Tabletten abrufbar, vielleicht kommt schon bald der

Befehl zum «getimten» Einwerfen der Psychodroge vom Bildschirm – real existierende Scheinwelt. Der Mensch kann sich immer prächtiger allein unterhalten und weiterbilden.

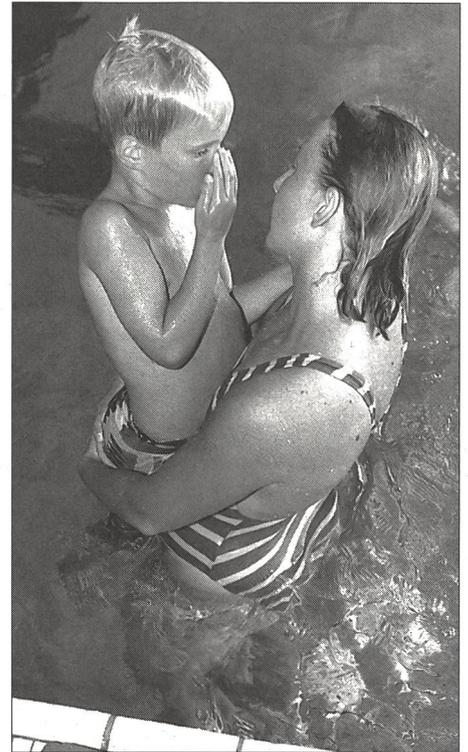
Orientierungslosigkeit

Gleichzeitig nimmt im Erziehungswesen die Orientierungslosigkeit zu, fühlen sich immer mehr Lehrkräfte im Dschungel der modernen Unterrichtsformen, der didaktischen Variantenvielfalt verwirrt und überfordert; Individualisieren – Innere Differenzierung – Autonomes Lernen – Offener Unterricht – Schülerzentrierter Unterricht – Werkstattunterricht – Wochenplanunterricht – Freie Arbeit – Projektunterricht.

Wie habe ich den heutigen Kindern und Jugendlichen zu begegnen? Darf ich

Kinder und Jugendliche im Sport haben das Recht

- ein «Noch-Nicht» zu sein,
- sich emotional ausleben zu dürfen,
- ernstgenommen und anerkannt zu werden,
- auf ein Urvertrauen,
- auf Selbstbewährung,
- Fehler machen zu dürfen,
- auf Phantasien, Träume, Visionen und Utopien,
- zu spielen,
- zu üben,
- zu trainieren,
- sich mit anderen zu messen,
- Grenzen zu erfahren und begreifen zu dürfen,
- Gesetze und Verbote erläutert zu bekommen,
- auf Betreuer, die wissen, warum sie Leitungsfunktionen übernehmen,
- auf Betreuer, die bereit sind, pädagogische Verantwortung zu tragen,
- ein Wertesystem vorgelebt zu bekommen.



Urvertrauen.

noch fordern, darf ich anleiten, darf ich üben lassen, Leitplanken aufstellen, darf ich noch Grenzen setzen?

Planken

Nach Duden heisst das «starke Bretter». Weckt dieser Ausdruck nicht das Bild von Jungmatrosen, die tagelang auf hoher See bei gleissender Sonne schrubbten, die gleiche Bewegung zigtausendmal wiederholend? Ist das ganze Schiff durchgeschrubbt, beginnt das Ganze wieder von vorne. So war es immer – so wird es bleiben.

Leitplanken? Rücken da nicht Bilder ins Bewusstsein, die mit Gefühlen und Empfindungen verbunden sind? Die kurvenreiche Bergstrasse mit den Leitplanken, die Allzuneugierige davon abhalten, an den gähnenden Abgrund zu treten oder bei nicht Beherrschen des Fahrzeuges Leben retten, auch wenn dabei der Lack des Wagens angekratzt wird? Die Leitplanken auf vielbefahrenen Autobahnen, die den durch sie richtungsgetreunten Strassenverkehr abhalten, auch frontal das Recht des Stärkeren durchzusetzen? Leitplanken – starre, feste Elemente, erdacht und geschaffen für Notfälle, zum Wohle des Menschen.

Dient dieser Begriff in Zusammenhang mit Pädagogik nicht gerade dem Erziehungs-Nihilismus als Sinnbild, der erzieherischen Apathie? Das Schicksal fahren lassen. Das Leben soll seinen Lauf nehmen, das Kind den Weg selber suchen. In Notfällen wird es durch die starren Planken auf den Weg zurückgeworfen. Schaden nehmen gehört doch zum Leben!

Brauchen Kinder und Jugendliche in einer Welt, die von Veränderung und Dynamik geprägt wird, nicht flexiblere Einrichtungen, die den Weg der Bewusstseins- und Persönlichkeitsbildung aufzeigen? Müssen und sollen die Heranwachsenden nicht schon früh lernen, selber zu entscheiden, ohne dabei ihrem Schicksal überlassen zu werden? Besteht die Kunst des Erziehens nicht gerade darin, die Balance zu finden zwischen «Jemanden an die Hand nehmen» und «Loslassen»?

Leuchfeuer

Ich plädiere für die Ersetzung des Begriffs Leitplanken: «Pädagogische Leuchfeuer.»

Die Kinder und Jugendlichen lernen auf den flachen Gewässern des «Kindsein-Dürfens» zu navigieren, orientieren sich stetig am rhythmischen Blinken am Ufer. Sie müssen nicht «spüren», sie wählen den Weg selbst. Sind Untiefen und Klippen in der Nähe, fordern sie einen Lotsen an Bord, der seine Beratungsdienste gerne ausübt!

„Kinder und Jugendliche haben das Recht, ein «Noch-Nicht» zu sein“

Der Sport ermöglicht der Jugend, via Leiberlebnis zu einem Körperbewusstsein zu gelangen oder zum Bewusstsein ihrer selbst. Die jungen Menschen haben bereits einiges hinter sich, aber noch viel

mehr vor sich. Dieser Respekt vor dem Werden und Verändern, dem Wachsen und Lernen der Kinder und Jugendlichen, soll unser Verhalten als Lotsen, prägen. «Person ist man, Persönlichkeit wird man!» (T. Weisskopf)

Schnell sind wir Erwachsenen zur Hand, mit geeichten Tabellen und Vergleichen, schnell reagieren wir mit Aussprüchen wie «Dein Bruder war aber in Deinem jetzigen Alter schon viel weiter». Schnell zerstören wir zartes, labiles Selbstvertrauen.

Lassen wir jedem Kind Zeit, etwas vom Wertvollsten, was wir ihm heute geben können – Zeit! Durch die Möglichkeit, sich am Leuchfeuer oder am Verhalten der Lotsen zu orientieren, ergeben sich unzählige Chancen im Sport, zu erleben, zu erfahren, zu spüren, zu begreifen – jeder Prozess in dem für das Kind eigenen Tempo. Die Ungeduld von uns Erwachsenen bläst vielfach zu früh die kleine Flamme des Fortschrittes aus. Wie oft ist es mir passiert, dass ich junge Schwimmerinnen und Schwimmer in Gedanken «abgeschrieben», aus der Liste der möglichen kommenden Wintern typen gestrichen habe. Welch eindrückliche Erfahrung, eines besseren belehrt zu werden, wie ein Junge, dem ich die Endlichkeit seiner Motorik aufgezeigt hatte, Jahre später als überlegener Schweizer Meister zuoberst auf dem Podest steht und mit Tränen in den Augen mir dankt für meinen Einsatz... Nie mehr soll es mir passieren, dass ich Heranwachsende zu früh «klassiere».

Ich setze mich dafür ein, dass Potentiale, die in uns Menschen schlummern, wenn immer möglich entdeckt und entwickelt werden. Dem Kind Zeit lassen! Jede Biografie ist ein einmaliges Kunstwerk!

„Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich emotional ausleben zu dürfen“

Durch Lernen neuer Bewegungsmuster, durch Möglichkeiten des Vergleichs mit anderen, durch das Erfahren eigener Grenzen, Erfolge, Misserfolge, erwachsen den Jugendlichen auf dem weiten Übungs- und Erlebnisfeld des Sportes Möglichkeiten, mit eigenen und mit Empfindungen und Gefühlen anderer umzugehen. Welch erbaulicher Anblick sind doch leuchtende Kinderaugen in strahlenden Gesichtern, Augen, die Freude und Spass ausdrücken, die Lebenslust dokumentieren! Wie sind wir Leitenden doch verunsichert durch aufkeimende Aggressionen. Wie schnell wollen wir schlichten. Wie schnell wollen wir Hackordnungsgeplänkel, das offen ausbricht, unter dem Teppich des Wohlerzogen-Seins ersticken. Bietet nicht gerade der Sport die Chance, das Umgehen mit Aggressionen und Konflikten offen austragen zu können, dabei die Achtung vor dem andern, dem Anderssein zu lernen?

Wir brauchen emotionale Betroffenheit. Gefühle zeigen dürfen, soll selbstverständlich sein, soll der Ehrlichkeit und



Jugendliche – ein «Noch-Nicht».



Selbstbewährung.

Offenheit im täglichen Zusammenleben dienen.

Ich erinnere mich zweier Heisssporne, die wegen Mithilfe an den Klubweihnachten miteinander ins Gehege kamen, die sich vor den Augen der versammelten Mannschaft duellierten im Austausch unendlicher Höflichkeiten, mit Zitaten aus dem Tierbuch – wie sie einander schworen, nie mehr zusammen in der gleichen Staffel zu schwimmen – und wie ich als Lotse, überrascht, dass sowas in «meiner» Mannschaft passieren musste, lange nicht reagierte, bis ich das Leuchtfeuer ins Bewusstsein der beiden zurückbrachte, sie zusammen an einen Tisch führte und sie aussprechen liess, wobei die Missverständnisse reihenweise geklärt wurden und man mit ritterlichem Handschlag auseinander ging. Im nachhinein konnten sie darüber sprechen, über ihre Gefühle, Empfindungen, ihren verletzten Stolz, sahen ein, dass das Aufeinander-Zu-Gehen wichtig ist. Beide erachteten dies als für sie wertvolle Erfahrung.

„Kinder und Jugendliche haben das Recht, ernstgenommen und anerkannt zu werden“

Nicht alles, was Kinder und Jugendliche tun und sagen, ist für uns vom Ratio geprägten Erwachsenen sofort klar und verständlich. Doch das Einfühlen-Wollen, das Verstehen-Wollen, die echte Anteilnahme am Leben und Handeln der jungen Menschen öffnet uns die Pforte zur kindlichen Seele und Phantasie. Vielleicht liegt in diesen unverbrauchten

Phantasiewelten, in dieser gesunden Naivität für uns eine Art mentaler Jungbrunnen! «Was wir heute vermehrt brauchen, sind innovativ denkende Unternehmerinnen und Unternehmer, die ihre kindliche Phantasie behalten haben.» (N. Hayek)

„Kinder und Jugendliche haben das Recht, auf ein Urvertrauen“

Ist nicht eine Art Urvertrauen eine wichtige Voraussetzung für geistige Vitalität? Dient Urvertrauen in das Kind als werdende Persönlichkeit nicht gerade der Identitätsfindung? Ängstliche Fürsorge, ja Überwachung sind selten dazu da, Vertrauen in sich selbst zu fördern. An diesem Punkt sind wir Leitende herausgefordert, auf unseren Instinkt zu hören, zu spüren, was den Kindern und Jugendlichen zugetraut werden kann. Der Sport bietet Möglichkeiten, dem Kind seinen Freilauf zu lassen, durch echt emanzipatorische Lernprozesse zu einem eigenen Weltbild zu gelangen, zur Selbstfindung, zur individuellen Autonomie, zur Mündigkeit.

„Kinder und Jugendliche haben das Recht, auf Selbstbewährung“

Gerade der Leistungssport bietet ein ideales Testgelände für Bewährungsproben. Was in langen Lern- und Übungsprozessen reifen musste, was physisch und psychisch hart erarbeitet und aufgebaut wurde, muss am Tage X zum Zeitpunkt Y in möglichst optimaler Form dargeboten und umgesetzt wer-

den. Vorab in messbaren Leistungsbe-reichen leuchtet das Resultat «schwarz auf weiss» an der Anzeigetafel. Pädagogische, psychologische und trainingswissenschaftliche Aufbauarbeit wird «bewertet». Was die Jugendlichen brauchen, ist die Bestätigung, dass wir an sie glauben, dass wir ihnen gute Leistungen zutrauen, dass wir überzeugt sind, dass sie es schaffen werden. Auf diesem Gebiet habe ich Eindrückliches erlebt. Selbst ausgereifte Spitzenathletinnen und -athleten suchten kurz vor den wichtigen Wettkämpfen, wo es um sportliches Sein oder Nichtsein ging, den Augenkontakt zu mir, analysierten den Klang, die Bestimmtheit der Stimme, interpretierten jede Geste, jeden Lid-schlag. Ich lernte im Verlauf der Jahre, den Glauben an die Selbstbewährungsmöglichkeit der Athletinnen und Athle-ten zu leben – mit Kopf, Herz und Hand!

„Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Phantasien, Träume, Visionen und Utopien“

«You can do it, if you really want!» Diese unter anderem auch in musikalischer Form umgesetzte Lebenseinstellung ist für mich persönlich etwas vom Feinsten, was wir leben, was wir unseren Schützlingen auf den Weg geben können. Ich will mit dieser Aussage nicht dem Machbarkeitswahn der heutigen Zeit den Weg ebnen, dem Glauben, dass alles, was machbar scheint auch gemacht werden muss. Aber – das Bestärken der jungen Leute, Visionen haben zu dürfen, Visionen, die wie Leitsterne das Verhalten,

den Glauben an sich und seine Möglichkeiten beeinflussen, den Durchhaltewillen stärken, ist für das Meistern der Herausforderungen der Zukunft lebenswichtig.

Fehlende Visionen machen uns als Gesellschaft träge und passiv. Dafür prangt es dann von den Reklamesäulen, das mit dem «Aufschwung, der in den Köpfen beginnen soll»... Eine gesunde Phantasie ermöglicht uns, auch im Sport neue Formen des Sporterlebens zu erfahren, neue Wege in der Trainingsmethodik zu beschreiten.

Ist es nur dem norwegischen Weltklasselangläufer Ölvang möglich, mit dem Proviantstapel am Rücken sich für Tage zu verabschieden, um in den Weiten der Landschaft zu trainieren, sich in Ruhe auf das hohe Ziel zu konzentrieren, den Weg zu sehen, zu spüren, zu gehen? Ist es nur den Norwegern vorbehalten, dass Skirennfahrer mit Eishockeyspielern zusammen trainieren, neue Übungs- und Trainingsformen ausprobieren, Synergien ausnützen? Denken wir bei uns nicht doch zu sportartspezifisch, müssten wir nicht voller Phantasie Gemeinsames entdecken, neu entdecken? Können uns die jungen Leute – unvoreingenommen – neue Wege weisen? Ich denke doch!

„Kinder und Jugendliche haben das Recht zu spielen, zu üben, zu trainieren, sich mit anderen zu messen“

Spielen – wertfreies Tun und Erleben – variantenreich, phantasievoll! Kinder

und Jugendliche lernen, sich zu spüren, gelenkt durch Freude und Lust am Bewegen sich mit Gegenständen auseinanderzusetzen, und auch das «Du» zu erfahren. Spielerisches Tun an sich ist sinnvoll, weckt Neugierde und weckt den Wunsch, «etwas» zu lernen, eine Bewegung zu beherrschen. Manifestiert sich der Wunsch nach dem «Mehr», dem «Vonselbst», kommt man nicht umhin, Prozesse des Übens einzuleiten – stetiges, gleichförmiges Üben oder abwechslungs- und variantenreiches Üben. Perfektionieren – Automatisieren – Konsolidieren.

Gefahren lauern bei diesen Formen des Lernens an allen Ecken und Kanten: Übungsprozesse können zur Stinklangweiligkeit degenerieren oder sich im Gag verlieren. «Fun and action» alleine bringen die Lernenden nicht weiter. Gefordert ist von seiten der Unterrichtenden Begeisterungsvermögen, Erklärungs-kompetenz und sicher eine grosse Prise Phantasie. Nicht mehr nur die möglichst schnelle, sondern die möglichst gute Lösung einer Aufgabe soll angestrebt werden. Kinder wollen leisten, ohne leisten zu müssen!

„Kinder und Jugendliche haben das Recht, Grenzen zu erfahren und Gesetze und Verbote erläutert zu bekommen“

Die Gesundheit und das Wohlbefinden unserer Kinder und Jugendlichen geht über alles. Trotzdem sollten die Möglichkeiten im Sport ausgenutzt werden, den Körper kennenzulernen, sein Leistungs-

Peter Wüthrich, ehemaliger erfolgreicher Trainer eines Schwimmklubs, hat am 3. Grand-Prix-Symposium in Bern dieses Referat gehalten, das für die schriftliche Form leicht abgeändert wurde.

vermögen auszukosten ohne es überschreiten zu wollen. Gehört es nicht auch zur Identitätsfindung der Jugendlichen, zu wissen, wozu man fähig ist, wo man an Grenzen stösst, wo es wehzutun beginnt? Wird nicht dadurch das Ein- und Abschätzungsvermögen gesteigert? Wir Leitenden sind da, um einzugreifen wenn nötig. Wir nehmen «an die Hand», sachte, aber bestimmt, erklären, klären auf.

«Warum nicht?», eine manchmal nervende Frage von Kleinkindern. Manifestieren sie damit nicht bereits ihren Wunsch nach ehrlichem Wissen und Verstehen?

„Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Betreuerinnen und Betreuer, die wissen, warum sie Leitungsfunktionen übernehmen, warum sie pädagogische Verantwortung zu tragen bereit sind“

Sind wir Leitenden wirklich

- Bezugsperson?
- Trainerin?
- Förderer?
- Orientierungshilfe?
- Kameradin?

„Kinder und Jugendliche haben das Recht, ein Wertesystem vorgelebt zu bekommen“

Setzen wir uns bewusst mit der Frage auseinander, welche Tugenden wir den Kindern und Jugendlichen im Sport auf den Weg geben möchten. Sind im Zeitalter des «Meta-Individualisierens» Begriffe wie Kameradschaft, Ehre, Vertrauen, Disziplin, Selbstbeschränkung, Härte aus den Traktanden gefallen? Kinder lernen schnell, ahmen nach. Unser Verhalten wirkt auf Kinder und Jugendliche prägend.

Tragen wir wieder mit Freude Verantwortung – leben wir vor!

Literatur:

- Kägi-Romano, U.: Die desorientierten Kinder. Klett und Balmer Verlag Zug 1989.
Lempp, R.: Ist Erziehung Glückssache? Kösel-Verlag München 1980.
Autorenteam: Sport mit Kindern im Rahmen von Jugend+Sport Broschüre zum Leiterhandbuch. ESSM Magglingen 1993.
Manuskript Leiterhandbuch Schwimmen (Noch unveröffentlicht). ESSM Magglingen 1994. ■



Leitende sind pädagogische Verantwortung zu tragen bereit.